Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 84 (1975)
Heft: 5

Artikel: Weisses Kreuz - rotes Kreuz
Autor: M.H. / Degen, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548162

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weisses Kreuz – rotes Kreuz

Von der Karte zur Marke

Im Jahre 1910 wurde vom St.-Galler Kaufmann Albert Schuster die Schweizerische Bundesfeierspende ins Leben gerufen. Sein Gedanke war, dem Nationalfeiertag durch eine gemeinsame Sammlung des Schweizervolkes für einen gemeinnützigen Zweck einen tieferen Sinn zu geben. Als Gegenleistung erhielt der Spender eine Bundesfeier-Postkarte, die jedes Jahr von einem anderen Künstler entworfen wurde und meist ein patriotisches Motiv darstellte. Die Karte sollte aber «gleichzeitig auch den Sinn für das Schöne fördern». Die Karten trugen einen Markenaufdruck und waren zuerst nur an den Poststellen erhältlich, später setzte das Bundesfeierkomitee verschiedene Institutionen für den Vertrieb ein.

Nach dem Ersten Weltkrieg ging der Erlös aus dem Kartenverkauf zurück. Die Herstellungskosten erhöhten sich ständig und zudem wurden schon damals Karten zu Sammelzwecken im Übermass angeboten. Die Bundesfeierkarten wurden zwar beibehalten (bis Ende der fünfziger Jahre), dazu aber 1923 neu ein Abzeichen eingeführt, das sich rasch einbürgerte und geeignet ist, als Zeichen der Zusammengehörigkeit und Festlichkeit dem Tag ein besonderes Gepräge zu geben. In den Krisenjahren wurde die Herstellung des 1.-August-Abzeichens mit der Arbeitsbeschaffung in Kleinindustrien verbunden, später wurden verschiedentlich Betriebe, die Invalide beschäftigen oder anlehren, berücksichtigt. Damit wurde in doppeltem Sinn dem Zweck der Bundesfeierspende entsprochen.

Schon lange hatte der Wunsch nach Ausgabe einer Bundesfeiermarke durch die Postverwaltung bestanden, dies wurde aber vom Bundesrat erst 1938 bewilligt. Inzwischen ist der Markenertrag zum finanziellen Rückgrat der Bundesfeierspende geworden. Zudem bringen die Themen der Pro-Patria-Marken historische, landschaftliche und naturkundliche Kenntnisse über unser Land unter die Bevölkerung.

Die erste Bundesfeierspende – 1910 – brachte Fr. 29 000 ein und war für die Einwohner einer Gemeinde, die durch Hochwasser Schaden erlitten hatte, bestimmt. Bis 1974 konnten über 74 Mio Franken an gemeinnützige und kulturelle Organisationen ausgerichtet werden: für behinderte Kinder und Erwachsene, für die Ausbildung Jugendlicher, für die Alten, für Krankenpflege und Bekämpfung von Tuberkulose und Krebs, für notleidende Mütter und Soldatenfamilien, für Auslandschweizer sowie für verschiedene kulturelle Zwecke.

Das Schweizerische Rote Kreuz ist schon wiederholt in den Genuss der Bundesfeierspende gekommen (zum erstenmal 1912); der diesjährige Ertrag soll wiederum ihm zufallen und für folgende Tätigkeitsbereiche eingesetzt werden:

- Ausbildung in Pflegeberufen (zurzeit 105 anerkannte Schulen) und Werbung für diese Berufe
- Kaderausbildung in den Pflegeberufen
- Förderung der spitalexternen Krankenpflege
- Ausbildung von Laien zu Rotkreuz-Spitalhelferinnen und für die Krankenpflege zu Hause
- Förderung der ambulanten Ergotherapie
- Samariter- und Rettungswesen

Die Bundesfeierspende wurde in Erinnerung an den Bund der Vorfahren gegründet, der auf gegenseitiger Hilfe beruhte; wir hoffen, dass sich dieser Gemeinschaftssinn auch heute als lebendig erweisen und in regem Kauf von Abzeichen und Marken äussern werde. Das Schweizerische Rote Kreuz ruft alle seine Mitarbeiter und Freunde auf, nach Möglichkeit beim Verkauf des 1.-August-Abzeichens mitzuhelfen und sich dafür bei der zuständigen Rotkreuz-Sektion zu melden. Allen, die sich für den Absatz der Bundesfeiermarken und des Abzeichens – es wird heuer in Form eines Büchleins mit den Standeswappen angeboten – einsetzen, sei jetzt schon herzlich gedankt! M. H.

Spuren der Antike

Dr. Rudolf Degen

Die Pro-Patria-Marken dieses Jahres setzen die Serie der Darstellungen von auf Schweizer Boden ausgegrabenen archäologischen Gegenständen fort. Der nachstehende Artikel von Dr. Rudolf Degen erläutert das Sujet der 30er-Marke, die wir als Titelbild unserer Zeitschrift gewählt haben.

Unter den vielen Bodenfunden aus der römischen Zeit gibt es eine ansehnliche Zahl von grösseren bis ganz kleinen Statuetten. Es sind fast durchwegs Darstellungen der damals verehrten Gottheiten, die in den Hauskapellen der römischen Bürger, Offiziere, Beamten, Zuwanderer und vor allem der romanisierten Einheimischen aufgestellt und durch den Hausherrn und dessen Familie verehrt wurden. Der Römer konnte sich solche Kultfiguren wohl in den Devotionalienläden der Tempelkrämer erstehen und als Andenken mit nach Hause nehmen. Sie waren aus Ton, Bronze oder sogar Elfenbein, Marmor und Edelmetall verfertigt. Auch hölzerne Figuren dürften existiert haben, doch sind sie im Boden nicht erhalten geblieben. Je nach dem Stand und auch dem Anspruch des Besitzers sind solche Götterfigürchen teils von bescheidener Volkskunst, teils aber Abbild kostbarer Werke der damaligen Hofkunst, vielfach Nachahmungen der in den öffentlichen Tempelanlagen aufgestellten Kultstatuen.

Eine der wohl schönsten Götterstatuetten aus der römischen Schweiz ist die im Jahre 1966 bei Ausgrabungen in der helvetischen Hauptstadt Aventicum (Avenches

im Kanton Waadt) zum Vorschein gekommene Bronzefigur des Weingottes Bacchus-Dionysos, deren schön modellierter Kopf auf der Pro-Patria-Marke mit dem Frankaturwert 30 Rp. abgebildet ist. Der Gott ist hier, wie meist, als schöner, fast weibischer Jüngling dargestellt, im glückseligen Taumel bacchantischer Freude, die auch in den entrückten, silberbelegten Augen ihren Ausdruck findet. In seinem Haar hängen Efeu- und Weinranken und zu beiden Seiten schwere, vollsaftige Trauben. Die insgesamt 67 cm hohe Plastik ist – mit Ausnahme der fehlenden Arme – ganz erhalten und eines der grössten Exemplare in der Schweiz. Der Künstler des 2. Jahrhunderts nach Christus hat offensichtlich die Statue eines hellenistischen Meisters zum Vorbild genommen und ein nicht weniger reifes Werk geschaffen, das heute im römischen Museum von Avenches als reizvolle Kostbarkeit gehütet wird.

Die Bacchus-Dionysos-Figur von Aventicum hat neben der kunstgeschichtlichen insbesondere eine kulturgeschichtliche Bedeutung. In all den archäologischen Funden aus dem Bereich von Kult und Religion spiegelt sich etwas von der geistigen Vorstellungswelt der römischen Antike, an der die Gallo-Römer Helvetiens ebenso teilhatten wie die anderen Bewohner des ausgedehnten römischen Imperiums. Mit der Ausbreitung des Reiches wurde das alte italisch-etruskische Göttersystem, worin Jupiter als oberster Himmelsgott und Staatsgott auftrat, in alle Untertanenländer getragen. In der Folge wurden aber auch einflussreiche Götter der unterworfenen Völker nach und nach in diesen Götterhimmel aufgenommen, so dass schliesslich eine verwirrende, unübersichtliche und ungeordnete Vielfalt von Göttern existierte, die aus den verschiedensten Gegenden des römischen Kaiserreichs stammten: aus dem klassischen Italien und Griechenland, aus dem Orient und Ägypten sowie aus dem keltischen Westen. Die in den Dienst der Gläubigen und des Staates genommenen Gottheiten waren mehr oder weniger Erscheinungsformen der göttlichen Kräfte in der belebten und unbelebten Natur, welche von Volk zu Volk dem Wesen nach identisch waren, dem Namen nach verschieden bezeichnet wurden.

Der Dionysos-Bacchus-Kult gehört zu den Mysterienreligionen, die, insbesondere im orientalischen Teil des Reiches verwurzelt, je länger desto mehr im ganzen Reich eine grosse Anhängerschaft fanden. Alle Mysterien sind Ausprägungen von Fruchtbarkeitskulten, die dem einzelnen Gläubigen eine gefühlsmässige Annäherung an Götter des Werdens und Vergehens gestatteten, weit mehr als das der formalistische altrömische Staatskult vermochte. Sie versprachen ihren Anhängern als Belohnung für ihren Glauben Wohlstand in dieser und Heil in einer jenseitigen Welt. Der Erlösungsgedanke und die Möglichkeit mystischer Verbindung mit dem Göttlichen in geheimnisvollen, erregenden symbolischen Reinigungs- und Einweihungsriten gaben vielen Menschen Befriedigung. So wurde neben dem persischen Lichtgott Mithras und der geheimnisvollen ägyptischen Isis der griechisch-kleinasiatische Dionysos oder Bacchus zu einem Volksgott für arm und reich. Auch er ist ein Vegetationsgott, Spender der Fruchtbarkeit und als Beschützer der Baumzucht speziell auch Gott des Weinbaus und des Weines. Gerade in der Erscheinungsform als Gott des Weines – stets begleitet von Satyrn und den weiblichen Partnern, den Mänaden oder Bacchantinnen, Symbolfiguren für Befreiung und schwerelosen Taumel – wird er zum Spender von Glückseligkeit, in der jeder gerne eintauchte, um ein besseres Selbst zu finden. Zahlreiche Motive der Antike sind mit dionysischen Symbolen in Verbindung zu bringen. Sie bezeugen die Verbreitung dieses Jenseitsglaubens im ganzen Gebiet des römischen Reiches.

Goldene Gewandschliesse
Frühmittelalter

Dolche
Bronzezeit

Glaskrug
Römische Zeit